Heute „Moden-Spiegel"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer 50 Pf.

„Berliner Tageblatt u. Handels-Zeitung" erscheint wöchentlich zwölfmal. Illustrierte Gratis-Wochenschriften: Jeden Sonntag „Der Weltspiegel", jeden Dienstag „Modenspiegel", jeden Mittwoch „Technische Rundschau", jeden Donnerstag „Sportspiegel", jeden Freitag Bühnlatt „ULK", jeden Sonnabend „Haus Hof Garten". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Deutsch-Oesterreichs, des Tschechoslowak. Staates, Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs, Belgiens, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Finnlands; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzbd. durch d. Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch d. Post monatl. 18 M. einschl. Zustellung, Ausland ausschl. Postaufschlag; für Berlin u. Vororte monatl. 18 M. bei täglich zweimal. Zustellung ins Haus. Im Falle höh. Gewalt od. Streiks haben unsere Bezieh. kein. Anspr. auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechend. Entgelts. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Straße 46—49 und den nebenstehend aufgeführten Filialen. (Fernspr.: Zentrum 10131—10144, j. d. Herrnpert. 14207—14209.) Tel.-Adr.: „Berlibla", Berlin. Insertionspreis: Zeile 12,50 M., Stellen-Gesuche und Familien-Anzeigen 7 M. Nachrufe nach übl. Tarif.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Straße 46/49. Filialen: Leipziger Straße 105; Potsdamer Straße 33; Zimmerstraße 59; Königstraße 56/57; Rosenthaler Straße 46; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Köpenicker Straße 67/68; Nathenower Str. 8; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Kochstraße 9; Gr. Frankf. Str. 101; Frankf. Allee 286 u. 346; Blücherstraße 69; Fidicinstr. 9; Wiener Str. 16; Greifswald. Str. 197; Fennstr. 1; Müllerstr. 135; Badstr. 41; Rheinsberger Str. 79; Charlottenbg.: Lauenzienstr. 2; Kantstr. 34; Scharrenstr. 30; Kürnbg. Str. 55/56; Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunew.: Hennriettenpl.; Lichtenbg.: Frankf. Allee 241; Lichterfelde-West: Karlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 90/94; Kais.-Friedrich-Str. 247/48; Bankow: Bornholm. Str. 1; Schulstr. 28; Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg: Hauptstr. 20/24; Wart.-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Lagel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krüllstr. 7; Weißensee: Streustr. 126; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserpl. 13. In der Provinz: Brandenburg a. H.: Hauptstr. 4; Köpenick: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschönweide: Delkenstr. 22; Potsdam: Brandenburg. Str. 36; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradepl. 4.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 526 • Ausgabe A Nr. 265
Ausgabe für Berlin und Umgegend Nr. 526

Dienstag, 15. November 1921
50. Jahrgang

England grundsätzlich für Hughes' Vorschlag.

Heute eine Rede Balfours.

Briand ersucht Amerika um Stellungnahme zur Reparationsfrage.

(Privat-Funkentelegramm des „Berliner Tageblatt.")

Washington, 14. November.

Das bedeutsamste Ereignis des heutigen Tages war eine amtliche Bekanntmachung, derzufolge der englische Hauptdelegierte Lord Balfour morgen in einer Rede auf der Konferenz erklären wird, daß England dem amerikanischen Abrüstungsvorschlag grundsätzlich zustimmt und sich für seine Annahme aussprechen gedenkt.

Trotz des Sonntags nahm Staatssekretär Hughes gestern Gelegenheit, mit Briand und einigen anderen hervorragenden Vertretern der verschiedenen Delegationen über die europäischen Angelegenheiten zu verhandeln, und versuchte dann die Frage zu klären, welche Garantien Frankreich seitens der alliierten Mächte fordern solle, um trotz der von ihm immer wieder betonten „deutschen Gefahr" die notwendigen Rüstungseinschränkungen vorzunehmen. In diesem Zusammenhange wurde auch das **Reparationsproblem kurz erörtert und von Briand eine Präzisierung des amerikanischen Standpunktes zu der Frage verlangt, welche Sicherheiten Frankreich zur Erfüllung seiner Reparationsforderungen geboten werden könnten, wenn es auf seine militärischen Machtmittel in so weitgehendem Maße verzichten sollte.**

Staatssekretär Hughes hatte ferner eine Unterredung mit den italienischen Delegierten Schanzer und Albertini, die er um Darlegung ihrer Ansichten über die Beteiligung der italienischen Regierung an den Abrüstungs- und den ostasiatischen Fragen ersuchte.

Nach dem sensationellen Auftakt der Konferenz am Sonnabend gab es heute einen ruhigen Tag, der größtenteils mit Kommissionsberatungen ausgefüllt war. Der gewaltige Eindruck der Rede von Hughes herrscht noch vor, doch macht sich bereits eine nüchterne, sachliche Beurteilung der im Programm der amerikanischen Regierung aufgestellten Gesichtspunkte bemerkbar. Die Kritik hat noch nicht gesprochen, wenigstens ist bisher noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Die Frage, ob die Verhandlungen durchweg öffentlich geführt oder wenigstens teilweise hinter geschlossenen Türen geführt werden sollen, bildete den Gegenstand eingehender Erörterungen. Man ist geneigt, wenigstens grundsätzlich dem Wunsche des Präsidenten Harding nach öffentlicher Führung der Verhandlungen entgegenzukommen, da man anscheinend den Eindruck vermeiden möchte, als wollte man eine Geheimdiplomatie alten Stils bei den Verhandlungen anwenden. Dabei erscheint der Wunsch vorherrschend zu sein, alles zu vermeiden, was den moralischen Prestigegewinn Amerikas, der durch die Bekanntgabe des Abrüstungsprogramms erzielt worden ist, bei einer Ausschaltung der Beurteilung in der öffentlichen Meinung mindern könnte. Sollte sich jedoch im Verlaufe der Verhandlungen die Notwendigkeit ergeben, irgend einen Punkt der Tagesordnung geheim zu beraten, so wird dem Grundsatz der Oeffentlichkeit dadurch entsprochen werden, daß die Resultate dieser Beratungen sogleich in englischer Sprache der ganzen Welt bekanntgegeben werden. Die öffentliche Diskussion kann von jeder Macht beantragt werden.

Weiter beschäftigen sich die Kommissionen mit dem Verhandlungsprogramm selbst. Diese Frage gewinnt jedoch bereits einen hochpolitischen Charakter dadurch, daß durch die Festlegung des Flottenabrüstungsproblems als des ersten Verhandlungspunktes die Möglichkeit gegeben scheint, daß die andern wichtigen Fragen, die auf der Konferenz erörtert werden sollen, aus dem Zusammenhang mit dem Abrüstungsprogramm gerissen werden könnten. Insbesondere besitzt Japan ein Interesse daran, daß die Frage der offenen Tür in China nicht als selbständiger Programmpunkt behandelt wird.

Die Erklärungen, die von den drei Flottenmächten, England, Amerika und Japan, über die Einstellung der Kriegsschiffbauten vorliegen, lassen erkennen, daß man trotz des starken Eindrucks der Rede von Hughes sein Programm mit Vorsicht behandelt. Selbst die Amerikaner lassen erklären, daß die volle Anzahl der Dreadnoughts, die im amerikanischen Flottenprogramm vorgesehen ist, weiter gebaut wird. Auch die Arbeiten an den anderen achtundzwanzig Kreuzern, sowie an den vierzig Unterseebooten, für die der Kongreß die Kredite bewilligt hat, sollen fortgeführt werden. An einem Kongreßbeschluß könne nur ein Kongreßbeschluß rütteln, und das amerikanische Repräsentantenhaus würde sich erst auf Grund einer vollzogenen internationalen Abmachung zu einer Streichung entschließen. Aehnlich lauten die Erklärungen Großbritanniens und Japans, die sich freie Hand vorbehalten wollen, und die Beschlüsse ihrer gesetzgebenden Körperschaften nicht umstoßen können, bevor nicht greifbare Abmachungen vorliegen.

An den Verhandlungen beteiligte sich auch die französische Delegation mit Briand. Die Vertreter Großbritanniens berieten vorwiegend über den Text der Erklärung, die als Antwort auf die Note Hughes' abgegeben werden soll. Die Fassung dieser Antwort soll so gehalten sein, daß auch Frankreich und Italien dem amerikanischen Abrüstungsplan zustimmen können, ohne ihre Sonderinteressen zu schädigen. Die Amerikaner versuchen die Engländer für die wesentlichen Grundlinien ihres Programms zu gewinnen, demzufolge alle Großkampfschiffe, die sich gegenwärtig im Bau befinden, nicht vollendet werden sollen, ebensowenig die geplanten Dreadnoughts, und ferner dafür, daß eine weitere Verminderung der Rüstungen durch die Ausschaltung der älteren Schiffstypen eintreten soll und die gegenwärtig vorhandenen Flotteneinheiten jeder Macht als Grundlage für deren künftige Stärke in Betracht zu ziehen sind.

In die allgemeine Diskussion wird die Konferenz erst am Dienstag eintreten. Man blickt ihr mit fieberhafter Spannung entgegen und erwartet eine sensationelle Erklärung des japanischen Admirals Kato, der ebenso wie Hughes, das Abrüstungsproblem mit einem Schlage aufgerollt hat, nun durch die ostasiatische Frage mit derselben taktischen Geschicklichkeit den amerikanischen Angriffsstoß zu parieren versuchen wird.

Die ablehnende Haltung Japans zu dem Abrüstungsvorschlag Hughes' spiegelt sich in den Kabeltelegrammen wieder, die die japanischen Pressevertreter nach Tokio senden. Darin wird erklärt, daß die Annahme der amerikanischen Forderung durch Großbritannien — soweit sie sich auf Begrenzung der Rüstungen zur See erstreckte — die Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses unmöglich machen würde. Es würde sich darum handeln, einen Prozentsatz der Seestreitkräfte im Vergleich mit denen Englands zu ändern. Im übrigen würden die Japaner verlangen, daß die Frage der befestigten amerikanischen Flottenstationen im Stillen Ozean, von denen Hughes nicht gesprochen hat, geprüft und in dem gleichen unparteiischen Geiste gelöst werde.

Die Aussichten des amerikanischen Vorschlages.

Der Zusammenhang mit den Fragen des fernen Ostens.

(Privatmeldung.)

London, 14. November.

Falls nicht aus späteren Erwägungen ernste Schwierigkeiten entstehen, wäre jetzt bereits festzustellen, daß, soweit die Flottenbeschränkung in Frage kommt, die Washingtoner Konferenz erfolgreich sein wird. Der amerikanische Admiral Dendy erklärte, Lloyd George werde keine Einwendungen erheben. England erhalte in Hughes' Plan eine Vorzugsstellung und werde sich, wie aus den Erklärungen seiner Delegierten sowie aus den Aeußerungen der führenden Organe der Londoner Presse hervorgehe, mit einer teilweisen Abrüstung, welche seine Hegemonie zur See unbeeinträchtigt lasse, zufrieden geben. Es bliebe Japan, dessen Delegierter, Admiral Cato, den Vorschlag Hughes als den vollständigsten bezeichnete, den er bis jetzt gesehen habe, und der sich bereit erklärte, den Vorschlag, der ihm auch sonst ganz gut gefiele, auf das genauste zu prüfen, gleichviel wie die anderen Probleme von der Konferenz gelöst werden sollten. Da die anderen Mächte, wie Italien und Frankreich, von den Washingtoner Vereinbarungen nicht betroffen werden, ist auch von dieser Seite kein Widerstand zu erwarten. Während also in der Abrüstungsfrage Berechtigung zum Optimismus gegeben scheint, ist es gar nicht sicher, daß alle anderen Fragen auch glatt gelöst werden, denn **der Plan Hughes' hat zur Vorbedingung, daß die Fragen des fernen Ostens in befriedigender Weise gelöst werden.** Hughes hat diese Fragen nur beiläufig erwähnt und erklärt, sie müßten vorläufig zurückgestellt werden, um die Abrüstungsberatungen nicht zu gefährden. An Abrüstung werden die drei Großmächte aber nicht denken, bevor die Pazifikfragen gelöst sind. Für den Eifer und die Nachgiebigkeit, welche die Mächte bei der Lösung dieser Probleme zeigen werden, und von dem Ergebnis der Kommissionsarbeiten über diese Fragen hängt es ab, nicht nur, ob der Hughssche Plan zur Ausführung kommen wird, sondern ob er überhaupt bei den Verhandlungen in Frage kommt. Wie schwierig dieses Problem nach der Auffassung der verschiedenen Delegationen ist, ergibt sich am besten daraus, daß es nur Wellington Koo, der chinesische Delegierte, mit einem einzigen Satz berührt hat, und daß alle anderen Delegierten an ihm vorbeigegangen sind.

Paris, 14. November. (W. T. B.)

Wie Havas aus Washington mitteilt, wird angenommen, daß Staatssekretär Hughes nicht in der Lage sein werde, in der Frage des fernen Ostens und der des Stillen Ozeans einen ebenso klaren und bestimmten Plan wie hinsichtlich der Seerüstungen vorzulegen, da dort verwickelte und verschiedenartige Verhältnisse vorlägen.

Die Karagjorgjewitsch.

Alexanders Thronbesteigung. — „Le roi est mort!" — Das Mysterium von Paris. — Thronfolgersorge. — Heiratspläne.

Von unserem Sonderkorrespondenten

Theodor Berkes.

Belgrad, 7. November.

Am Sonntag zogen in Belgrad die Garderegimenter auf, unzählige Abteilungen von Gendarmen sperrten die Straßenzüge ab, und König Alexander, der junge Karagjorgjewitsch, fuhr durch diese Truppenmengen hindurch die Velika Miloschulitza hinab zur Skupschtina, um nach Artikel 65 der Verfassung den Eid als König abzulegen. „Schiwio, Kralj!" klang es mehr bewegt als lärmend aus der Menge, und „Schiwio!" riefen die Abgeordneten. König Alexander sprach mit fester Stimme den Eid, er neigte sich tief vor dem Kreuze, küßte das Kreuz, fuhr zurück in das bescheidene Wohnhaus, und er war so erst durch diesen feierlichen Akt nach Recht und Gesetz König des Staates der Serben, Kroaten und Slowenen geworden. . .

Aus den Häusern Belgrads hängen immer noch kleine schwarze Tücher, mehr Fetzen als Fahnen, heraus, und der Tod des siebenundsiebzigjährigen Peter Karagjorgjewitsch, am 16. August erfolgt, wird immer noch betrauert. Sechs Monate läuft die Hoftrauer um den verstorbenen ersten König von Südslawien, und auf sechs Wochen war sogenannte tiefe Trauer angeordnet. In den niedrigen, ärmlichen Pivnitzas bei Syrmierwein und Slibowitz, dort, wo Kitschbilder die Abenteuer der serbischen Geschichte farbig und gruselig darstellen und wo besonders der „Kalvarienberg" Peters in seiner Flucht auf Ochsenkarre, zu Fuß oder auf der Traghahre durchs eisige und schneeige Albanien ausgemalt ist, erzählt der Serbe still und geruhig von den Trauertagen. Wie es draußen in Topschider in der jetzt zum ewigen Gedächtnis angekauften Villa Pawlowitsch, wo Peter seit seiner Rückkunft von Saloniki mit Feldbettstelle und Kriegskamelhaardecke krank und spartanisch hauste, zu Ende ging, wie Peter alle von sich wies, und wie mit „dumpfem Schrei" der letzte Atemzug erfolgte. Die Karagjorgjewitsch alle traten herein, der alte Paschitsch, die Minister, — die Glocken läuteten dann Tag für Tag von sechs Uhr früh bis abends und die Kanonen böllerten, die Garnison wurde aufgestellt, und Paschitsch gab zum Ende den Tenor mit den französischen Worten an: „Le roi est mort, vive le roi!"

Alexander, der heutige König, ist Peters zweiter Sohn aus der Ehe mit der schönen Montenegrinerin; er wurde im Jahre 1888 in Cetinje geboren, und man weiß ja, daß Gjorgje, der erste Sohn, aus verschiedenen Gründen im Jahre der bosnischen Annexionskrise, 1909, von der serbischen Skupschtina zur Abdankung als Thronfolger gezwungen wurde. Seitdem ist Alexander, der vorher Dienste im Pagenkorps des russischen Zaren Nikolaus II. tat, und der, mit seinem Vater bis 1903 in Verbannung lebend, in Genf studierte, Thronfolger gewesen, und er hatte ja auch, kurz vor Ausbruch des Weltkrieges, am 24. Juni 1914 schon die Gesamtregentschaft für den seit diesem Tage fast ganz in den Hintergrund tretenden Vater übernommen. Demokratische Gesinnung, vom Vater ererbt, ist Grundrichtung bei ihm, und so konnte es bei seinem einfachen Wesen kaum ausbleiben, daß er im heutigen Südslawien allseitig Sympathie fand, und es ist auch nicht zuviel gesagt, wenn man ihn als bisher noch den ersten und einzigen Südslawen anspricht, der bei allen drei Stämmen gleiche Sympathien genießt. Am 29. Juni dieses Jahres, gerade als in der Nationalversammlung er auf die eben angenommene südslawische Verfassung den Eid abgelegt hatte und mit dem glücklichen und stolzen Paschitsch zurückfuhr, wurde eine Bombe aus Kommunistenhänden gegen ihn geschleudert, aber es ist sicher, daß diese Bombe weniger gegen Alexander Karagjorgjewitsch als für Moskau geworfen worden ist.

An diesem Tage fuhr Alexander, damals noch Regent, nach Paris, und er ist viele Monate in Paris geblieben, er ist nicht einmal zum Begräbnis seines Vaters zurückgekommen, und manche Nachricht in den Zeitungen wußte von seinem Wunsche nach Abdankung zu erzählen. Auch in Serbien und in Südslawien, und hier besonders, wurde die Tatsache der langen Abwesenheit des Regenten und Königs sehr bemerkt, und bei dem verschlossenen Charakter der Serben war es nur natürlich, daß über diese Angelegenheit, die sicht- und fühlbar peinlich empfunden wurde, kaum geschrieben, höchstens gewispert worden war. Paschitsch, der letzte Hoffnungsanker immer schon in kritischen Augenblicken, fuhr nach Paris, aber selbst als kriegerische Verwicklungen mit Ungarn drohten, kehrte auch Paschitsch nicht zurück. Vor einer Woche erst erschien Paschitsch wieder, und mit dem jungen König.

Was war mit dem König in Paris? In einer Pariser Klinik hatte er eine Blinddarmoperation überstanden, und sicherlich hatten die Entbehrungen und Aufregungen des Krieges auch sonst ihre körperlichen und seelischen Folgen bei dem jungen Regenten hinterlassen. Sicher ist auch, daß das mißlungene Attentat am Vidortag, und das